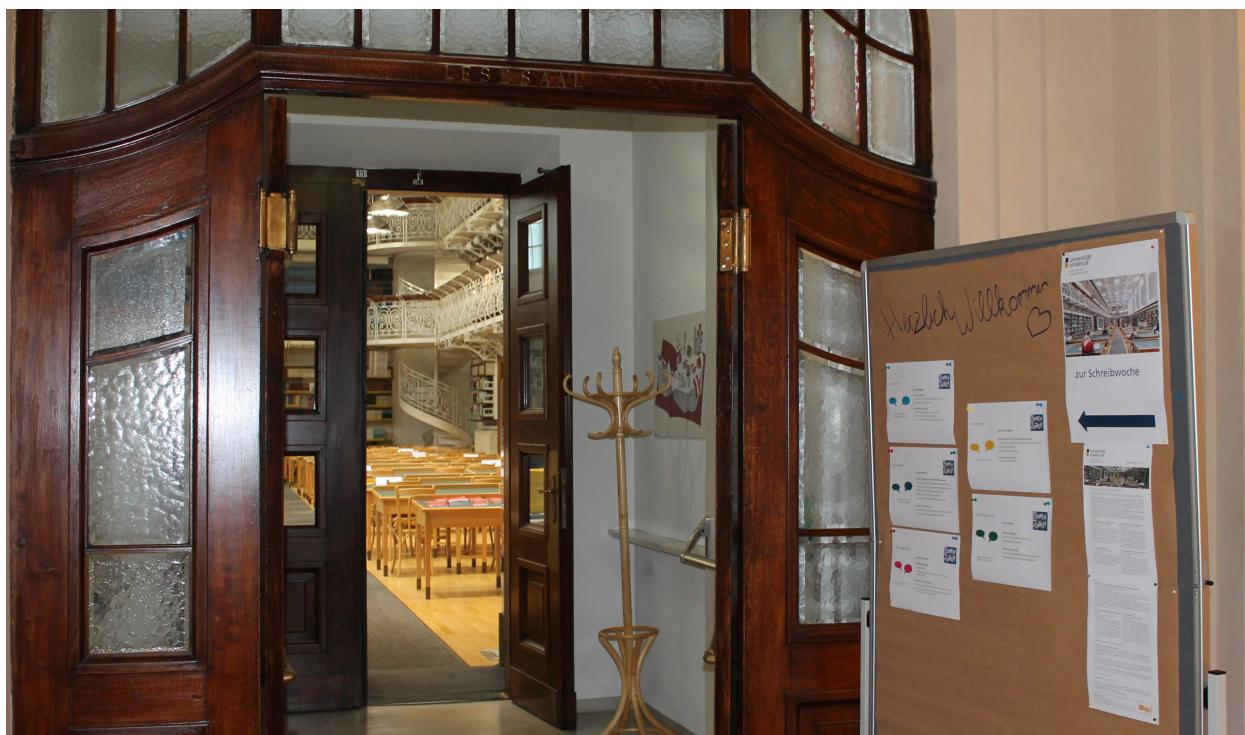


Die Masterarbeit als Schreibherausforderung am Ende des Studiums

Ein Rückblick auf die Schreibwoche im Historischen Lesesaal

Lea Dechert und Sabrina Stocker

Am 25. September war es wieder so weit: Die Türen des Historischen Lesesaals öffneten sich für die diesjährige September-Schreibwoche. Neben festen Schreibzeiten am Vormittag gab es nachmittags wieder ein abwechslungsreiches Workshop-Programm. Einige bekannte, aber auch viele neue Gesichter fanden sich an diesem Montagmorgen zusammen, um während der folgenden fünf Tage in gemeinschaftlicher Atmosphäre an ihren Textprojekten zu arbeiten.



© Sabrina Stocker

„Ich bin das dritte Mal dabei und es war wie immer sehr hilfreich. Ich habe mittlerweile seit der ersten Schreibwoche meine Bachelorarbeit, zahlreiche Seminararbeiten besser + schneller geschrieben + bin aktuell bei der Masterarbeit. Ohne Schreibwochen wäre ich sicher nicht so schnell so weit gekommen.“¹

An der Schreibzeit am Vormittag haben 32 Studierende teilgenommen vor allem aus den Geistes- und Sprachwissenschaften sowie aus Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Aber auch ein paar Studierende aus den MINT-Fächern und der Psychologie haben den Weg in den Historischen Lesesaal gefunden. Zwei Drittel der Teilnehmenden nutzten die Zeit vor allem dafür, intensiv an ihren Abschlussarbeiten zu schreiben und sich mit anderen über ihre Schreiberfahrungen und -strategien auszutauschen.

Ein besonderer Höhepunkt war das offene Forum zum Thema „Wie man es schafft, eine Masterarbeit anzufangen und erfolgreich abzuschließen“, das zum ersten Mal in dieser Form stattgefunden hat. Etwa 20 Studierende fanden sich an diesem Mittwochnachmittag in der Lounge der Universitäts- und Landesbibliothek ein, um in lockerer Atmosphäre über ein Thema zu sprechen, das sie besonders beschäftigt: die Masterarbeit.

¹ Alle Zitate sind den schriftlichen Rückmeldungen entnommen, die die Teilnehmer*innen uns am Ende der Woche gegeben haben.

Gestärkt mit Kaffee und Keksen hatten Teilnehmer*innen Gelegenheit, ihre Fragen an drei Absolventinnen unterschiedlicher Fächer und Fakultäten zu richten, die ihre Masterarbeit in diesem Sommer fertig gestellt haben. Daniela Rothe eröffnete das Forum und stellte den Absolventinnen Fragen zu ihren Schreiberfahrungen in der Studienabschlussphase. Trotz unterschiedlicher Fachhintergründe wurden ähnliche Erfahrungen erkennbar. Alle haben Phasen der Unsicherheit erlebt, in denen sie das Gefühl hatten, nicht weiter zu kommen und neue Strategien entwickeln zu müssen, um an der Masterarbeit dranzubleiben und diese erfolgreich abschließen zu können.

Alle drei Absolventinnen machten darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, sich auf die Abschlussphase und ihre besonderen Anforderungen einzustellen, z.B. sich Unterstützung zu organisieren, um in besonders intensiven Phasen kontinuierlich schreiben zu können. Für eine Absolventin waren Schreibgruppen besonders hilfreich: eine selbst organisierte Gruppe mit Studierenden aus dem eigenen Fach für den Austausch über das Thema, die Literatur und inhaltliche Fragen und eine angeleitete interdisziplinäre Masterarbeitsschreibgruppe im Schreibzentrum, in der vor allem die Regelmäßigkeit des gemeinsamen Schreibens und die Besprechung von Schreibfragen im Vordergrund stand. Die wöchentlichen Schreibnachmittage in den Räumen der Universitätsbibliothek unterstützten die Motivation und halfen dabei, die Schreibarbeit auch in mühsamen Phasen kontinuierlich fortzusetzen.

Bald schon stellten die Teilnehmer*innen des Forums Fragen und teilten in großer Runde Erfahrungen und Sorgen, die für sie mit der Masterarbeit verbunden sind. Einige gaben Tipps, wie sie bisher mit ihrem Schreibprojekt Masterarbeit verfahren sind und welche Strategien sich bewährt haben. Dabei zeigte sich, dass die Entscheidungen im Laufe des Arbeitsprozesses oft eng mit den verfügbaren zeitlichen, sozialen und ökonomischen Ressourcen verknüpft sind.

Auch wenn es viele kaum erwarten können, ihre Masterarbeit abzuschließen, fällt es am Ende dennoch schwer, die Arbeit loszulassen. Der eigene Perfektionismus kann einem im Wege stehen, auch wenn klar ist, dass Studienabschlussarbeiten nicht perfekt sein können und auch nicht sein müssen. Um eine Arbeit abzuschließen, sind manchmal auch pragmatische Entscheidungen notwendig.

Insgesamt wurde deutlich: Eine Masterarbeit zu schreiben, ist für viele eine Herausforderung, die manchmal Spaß macht, aber mit mühsamen Phasen verbunden ist. Gerade dann ist es wichtig, Orte zu haben, an denen man sich mit anderen zum Schreiben treffen, Schreibfragen besprechen und sich wechselseitig unterstützen kann. Das Feedback der Studierenden zur Schreibwoche zeigt vor allem drei Gründe, warum sich das Konzept der Schreibwoche in den vergangenen drei Jahren bewährt hat und etablieren konnte:

Loslassen – Um die Tagesstruktur kümmern sich andere

„Ich nehme für mich mit, dass ich es brauche, eine feste Struktur zu haben, um produktiv arbeiten zu können.“

Vielen ist die Schwierigkeit vertraut, fokussiert mit dem Schreiben zu beginnen. Man könnte ja noch schnell die eine E-Mail an die Vermieterin verfassen, das Geburtstagsgeschenk für Tante Inge bestellen und ohnehin weiß man gerade gar nicht, wo man eigentlich beginnen soll. Die Schreibwoche bietet deshalb eine feste Struktur: Nach dem gemeinsamen Einstieg am Morgen, einer konkreten Planung des Schreibtags und einem kleinen Schreibimpuls starten wir gemeinsam in die erste Schreibzeit. So fällt es viel leichter, alles was vom Schreiben ablenkt, loszulassen und sich auf das eigene Textprojekt einzulassen. Dann wird 50 Minuten mit klarem Fokus geschrieben, bevor die erste Pause ansteht. In der zweiten Pause am Vormittag sind es vor allem die Yoga-Übungen mit Andrea Ploner, die dabei helfen, Rücken und Nackenmuskulatur zu entspannen und neue Energie für die letzte Schreibeinheit am Vormittag zu schöpfen.

Feststellen – Herausforderungen sind Teil eines jeden Schreibprozesses

„Mir hat die Schreibwoche sehr gefallen und gezeigt, nicht allein zu sein mit meinen Herausforderungen.“



© Sabrina Stocker

Die Pause ist eine gute Gelegenheit, um Erfahrungen auszutauschen und festzustellen: Auch die anderen haben Fragen und Probleme, Zweifel und Sorgen während des Schreibprojekts. Im Austausch mit „Gleichgesinnten“ finden Studierende oftmals neue Ideen und Strategien, um mit Schwierigkeiten im Schreibprozess umzugehen. Zur Unterstützung bei schreibbezogenen Herausforderungen hat sich zudem das Angebot des „Runden Tischs“ etabliert, an den das Schreibzentrums-Team zur Besprechung von Schreibfragen und Textauszügen einlädt. In den Workshops am Nachmittag können sich Studierende intensiv mit spezifischen Themen rund um das Schreiben wissenschaftlicher Texte beschäftigen. Doch welche Erkenntnisse bleiben, wenn die Schreibwoche zu Ende geht?

Reflektieren – Input und Austausch führt zu neuen Impulsen für den Schreiballtag

„Ich nehme vor allem das Mindset mit, dass Schreiben ein Prozess ist, an dem man ständig weiterarbeiten muss & dass Schreiben ein Handwerk ist, das man lernen kann. Durch die Schreibwoche habe ich wieder Motivation für mein Schreibprojekt bekommen.“

Während einige Studierende konkrete Strukturierungselemente aus der Schreibwoche in ihren Schreiballtag integrieren, setzen andere Anregungen aus den Workshops um oder organisieren sich mit anderen Teilnehmenden längerfristig für gemeinsame Schreibzeiten. Manchmal ermöglicht so eine Schreibwoche einen ganz neuen Blick auf die eigene Schreiberfahrung:

„Für mich war es sehr sinnvoll teilzunehmen. Ich habe sehr viel gelernt. Ich dachte immer, ich hasse Schreiben und es hat mich sehr demotiviert, doch jetzt habe ich gemerkt, dass nur das Umfeld und die Zeiten für mich passen müssen. Schade, dass ich nicht schon früher teilgenommen habe.“

Das Team des Schreibzentrums geht aus der Woche ebenfalls inspiriert und mit neuen Ideen für die Gestaltung der Angebote hervor. Die nächste Schreibwoche kommt bestimmt.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns in dieser Woche unterstützt und zu ihrem Gelingen beigetragen haben, insbesondere bei

- Andrea Ploner für die gezielte Dehnung und Lockerung der „Schreibmuskulatur“,
- Wolfgang Mayer und dem Team der Logistik für den zuverlässigen Transport unserer Schreibutensilien und Bücher sowie das Herrichten und Aufräumen des Lesesaals und der Lounge für das offene Forum und
- nicht zuletzt den Teilnehmenden und allen anderen, die zum Gelingen der Woche beigetragen haben.